



ZPM AKTUELL

NEWSLETTER DES ZENTRUMS FÜR PSYCHOSOZIALE MEDIZIN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS HEIDELBERG

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir freuen uns, Sie mit der Frühjahrsausgabe von ZPM aktuell über aktuelle Entwicklungen und Neuerungen des Zentrums für Psychosoziale Medizin informieren zu können.

Anlässlich des Sanierungsendes in Bergheim stellte sich das Zentrum im Oktober vergangenen Jahres mit seinem großen Tag der offenen Tür getreu dem Motto „Versorgung für alle. Psychosoziale Gesundheit aus einer Hand“ einer breiten Öffentlichkeit vor. Mit hohem Engagement informierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über das vielseitige, interdisziplinäre Versorgungs- und Behandlungsangebot des Zentrums. Ein Highlight, auf das wir gerne zurückblicken.

Es scheint beinahe selbsterklärend, dass wir nach Sanierungsende die Neuigkeiten im Themenblock Patientenversorgung damit beginnen lassen, über die inhaltlichen Konzepte der stationären und teilstationären psychosomatischen Behandlungsangebote am Standort Bergheim zu berichten. Daran schließt sich die Vorstellung der Tagesklinik für Affektive Störungen der Klinik für Allgemeine Psychiatrie an, die im letzten Sommer ihren Eigennamen „Tagesklinik Kraepelin“ erhielt, gleichzeitig mit der Neueröffnung der „Spezialambulanz für Personalisierte Psychiatrie“, über die wir ebenfalls informieren. Neuigkeiten gibt es zudem aus dem Tageszentrum der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Blumenstraße und zur neu angebotenen Heidelberger Sprechstunde für Stimmenhörende. Wir werfen ergänzend einen Blick auf die Weiterentwicklung bestehender Angebote, über die wir in der Vergangenheit bereits berichteten, so die hochfrequente ambulante Behandlungseinheit für Menschen in Krisen, die Erweiterung der Psychosozialen Krebsberatungsstelle und die seit nunmehr zwei Jahren bestehende Psychosoziale Ambulanz für Geflüchtete im Patrick-Henry-Village.

In der Forschung ist über eine Auswahl neuer Forschungskonsortien und Projekte am ZPM zu berichten. So starteten mehrere Projekte zur Versorgung von Jugendlichen, aber auch zur seelischen Gesundheit am Arbeitsplatz Krankenhaus sowie zur Beteiligung multimorbider älterer Patienten an der Behandlungsplanung. Schließlich werden wir ab dem nächsten Jahr ein Elternprogramm beruhend auf der Mentalisierungs-basierten Therapie für stationäre

Patienten anbieten, dessen Wirkung auf Elternverhalten und seelische Verfassung des Kindes intensiv beforscht werden wird.

Wir blicken zurück auf eine sehr erfolgreiche Tagung zur Bindung im ärztlichen und therapeutischen Alltag, auf Preise und Auszeichnungen und freuen uns auf eine Vielzahl von vor uns liegenden Veranstaltungen und weitere Neuigkeiten aus der Sammlung Prinzhorn.

So ereignisreich und erfolgreich die Entwicklungen am Zentrum in den vergangenen zwölf Monaten waren, so traurig und still endete für uns das Jahr 2017. Am 14. Dezember 2017 ist Professor Dr. med. Manfred Cierpka nach schwerer Krankheit verstorben. Das Zentrum für Psychosoziale Medizin verliert damit einen seiner Gründungsväter und den langjährigen Ärztlichen Direktor des Instituts für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie, des heutigen Instituts für Psychosoziale Prävention. Wir werden dem hervorragenden Arzt und Forscher, dem hochgeschätzten Kollegen und Freund ein ehrendes Andenken bewahren.

Und nun freue ich mich auf Ihr Interesse an der neuen Ausgabe unseres Newsletters!

Ihre

Prof. Dr. Sabine C. Herpertz
Geschäftsführende Ärztliche Direktorin
des Zentrums für Psychosoziale Medizin



Foto: Susanne Hase

NACHLESE ZUM TAG DER OFFENEN TÜR AM ZPM



Fotos: UKHD, P. Benjamin

Getreu dem Motto „Versorgung für alle. Psychosoziale Gesundheit aus einer Hand“ stellte sich das Zentrum für Psychosoziale Medizin (ZPM) am 14. Oktober 2017 der Öffentlichkeit vor und informierte über sein vielseitiges, interdisziplinäres Versorgungs- und Behandlungsangebot. Zum großen „Tag der offenen Tür“ im Altklinikum Bergheim waren alle Heidelberger Bürger, Patienten und ihre Angehörigen, Fachärzte, Hausärzte, psychologische Psychotherapeuten und weitere Berufsgruppen, die mit den Kliniken und Instituten des Zentrums zusammenarbeiten, herzlich eingeladen.

Die drei Kliniken (Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie) und zwei Institute (Institut für Medizinische Psychologie, Institut für Psychosoziale Prävention) des Zentrums öffneten zahlreichen Besuchern am Standort Bergheim ihre Pforten: Vorführungen, Workshops oder Kurzvorträge, Bewegungs-, Musik-, Tier- und Traumatherapie, verschiedene Möglichkeiten zur Stressbewältigung sowie die pädagogische Arbeit in der Klinikschule – zwischen 10 und 14 Uhr es gab viel zu erleben und entdecken! Abgerundet

wurde der Tag durch Führungen im Museum Sammlung Prinzhorn. Der historische Bestand der Sammlung umfasst mehr als 6.000 Kunstwerke von Menschen mit psychischen Ausnahmeerfahrungen und ist seit 2001 Bestandteil des Zentrums.

Wir danken allen Besuchern für ihr Kommen und Interesse! Den Mitarbeitern des Zentrums gilt Dank für das große gemeinsame Engagement, das diesen Tag möglich gemacht hat!

GEDENKEN AN PROFESSOR DR. MANFRED CIERPKA

Professor Dr. med. Manfred Cierpka ist am 14. Dezember 2017 nach schwerer Krankheit im Kreise seiner Familie verstorben. Das Zentrum für Psychosoziale Medizin verliert damit einen seiner Gründungsväter.

Manfred Cierpka wurde 1950 in Nürtingen geboren. Nach dem Medizinstudium und der Promotion in Ulm erwarb er 1983 die Facharztanerkennung als Psychiater. Nach der psychoanalytischen Ausbildung am Psychoanalytischen Institut in Ulm und der Tätigkeit in der Abteilung Psychotherapie war er Oberarzt in der psychotherapeutischen Ambulanz.

Nach der Habilitation in Ulm folgte er 1990 zunächst dem Ruf nach Göttingen. Nach der Emeritierung Helm Stierlins in Heidelberg wurde er im Jahr 1997 zu dessen Nachfolger auf Deutschlands erste Professur für Familientherapie an das Universitätsklinikum berufen. Als Psychiater, Psychoanalytiker und Familientherapeut leitete Manfred Cierpka von 1998 bis 2015 als Ärztlicher Direktor das „Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie“, das heute neu benannte „Institut für Psychosoziale Prävention“. Eng verbunden blieb er dem Institut wie dem Zentrum für Psychosoziale Medizin seit 2015 als Seniorprofessor.

Neben dem Versorgungsauftrag, den Therapieangeboten, der Psychotherapieforschung und vielen weiteren Forschungsaktivitäten des Instituts steht der Name Manfred Cierpka insbesondere für wirksame Strategien der primären und sekundären Prävention zur Vermeidung von psychischen Erkrankungen im Kindes- und Erwachsenenalter. Neben der eigentlichen Intervention waren ihm hierbei auch die Implementierung der Maßnahmen in die Breite und das Arbeiten in Beziehungen immer ein zentrales Anliegen.

Manfred Cierpka wurde im September 2017 für sein Lebenswerk mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Honoriert wurden u.a. zwei zentrale Projekte: Das noch in Göttingen begonnene und in Heidelberg weiterentwickelte Projekt „Faustlos“ ist heute

bundesweit fester Bestandteil der pädagogischen Konzepte an Schulen und Kindergärten, nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz, in Österreich, Belgien und Luxemburg. Im Mittelpunkt des Programms steht das Erlernen sozial-emotionaler Kompetenzen im Schulalter, um mit Gefühlen umgehen und Konflikte gewaltfrei lösen zu können.

2007 startete Manfred Cierpka das einflussreiche Präventionsprogramm „Keiner fällt durchs Netz“, um werdende Eltern und belastete Familien zu unterstützen und noch frühzeitiger im Leben eines Kindes wirksam werden zu können. Ziel ist es, allen Kindern von Beginn an eine Chance auf eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen, frühe Zugänge zu belasteten Familien zu schaffen und Unterstützungsangebote für werdende Eltern und Familien mit Neugeborenen und Kleinkindern bereitzustellen.

Seit 1990 setzte Manfred Cierpka wesentliche Impulse bei der Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen. Dort lag sein Fokus auf der Fort- und Weiterbildung von ÄrztInnen und PsychologInnen. Mit einer interdisziplinären Programmgestaltung setzte er sich für die Überwindung der Berufsgruppen- und auch der Ländergrenzen ein und

verstärkte dadurch die internationale Zusammenarbeit.

Darüber hinaus engagierte sich Manfred Cierpka im Beirat des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH), war Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats für Psychotherapie der Bundesärztekammer und der Bundespsychotherapeutenkammer und war lange Jahre der Sprecher des Arbeitskreises OPD (Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik), den er maßgeblich geprägt hat.

Hinzu kamen weitere ehrenamtliche Leistungen im Interdisziplinären Qualitätszirkel Jugendhilfemedizin, für die Behandlung von Gewaltopfern oder in Projekten für werdende Eltern, etwa „Das Baby verstehen“ oder „Die Kiesel-schule“, ein musikalisches Curriculum zur psychosozialen Prävention für Grundschulen und Kindergärten.

Manfred Cierpka hat das Wohl des Kindes und junger Familien in den Mittelpunkt seines Lebens gestellt und Studenten und junge Wissenschaftler in hohem Maße inspiriert. Das Zentrum für Psychosoziale Medizin trauert und wird dem hervorragenden Arzt und Forscher, dem hochgeschätzten Kollegen und Freund ein ehrendes Andenken bewahren.



Foto: BZgA/NZFH, M. Kaiser

WIR STELLEN VOR

STATIONÄRE UND TEILSTATIONÄRE PSYCHOSOMATISCHE ANGEBOTE AM STANDORT BERGHEIM

Im Mai 2017 hat die Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik ihre neuen Räume im Klinikum Bergheim bezogen (ehem. Frauenklinik der Universität). Nach dem Auszug aus dem jahrzehntelangen Domizil in der Luisenklinik im Jahr 2009 waren die zwei Bergheimer Stationen der Klinik im Ostflügel der Alten Krehlklinik auf dem Campus Bergheim untergebracht. Über einen Zeitraum von vier Jahren war die alte Frauenklinik in drei Bauabschnitten saniert worden. Der letzte Bauabschnitt umfasste das alte Bettenhaus und die frühere Ambulanzschiene.

Der neu geschaffene Eingang der Klinik liegt in der Voßstraße 9/2 und ist über einen modern gestalteten Vorplatz zu erreichen.

Hier sind nun die beiden Stationen AKM und Mitscherlich, die Tages- und die Abendklinik sowie Forschungsräumlichkeiten untergebracht.

Mit Freude und Stolz über die schönen neuen Räumlichkeiten haben die Teams der Stationen und der Tages- und Abendklinik ihr neues Domizil am 21. Juli im Rahmen eines Tages der

offenen Tür einer breiten Öffentlichkeit gezeigt. Eingeladen waren die Mitarbeiter des Universitätsklinikums und insbesondere des Zentrums für Psychosoziale Medizin sowie interessierte zuweisende Ärzte und niedergelassene Kollegen. Über 300 Gäste konnten im Verlauf des sonnigen Sommernachmittages begrüßt und durch die schönen und hellen neuen Räumlichkeiten geführt werden. Es gab dadurch viel Gelegenheit, sich auszutauschen, und die Gäste bekamen ein plastisches Bild, wo sie ggf. ihre Patienten hinschicken.

STATION AKM MIT TAGESKLINIK

Die Station AKM mit angeschlossener Tagesklinik ist geeignet für Patienten mit Angststörungen und depressiven Erkrankungen sowie bei psychischer Beeinträchtigung im Rahmen körperlicher Erkrankungen. Für die Behandlung von Essstörungen und somatoformen Erkrankungen besteht ein spezielles Setting mit therapieschulenübergreifender Störungsorientierung. Die Tagesklinik bietet in diesem Rahmen die

Möglichkeit des Verbleibens im gewohnten Umfeld (maximale Entfernung zum Wohnort 50 km) und in der bestehenden sozialen Verantwortung. Überleitungen zwischen voll- und teilstationärer Behandlung (Step-up/Step-down-Konzept) unter gleichbleibender Patientengruppe und konstantem Bezugsteam sind möglich. Es wird Gruppen- und Einzelpsychotherapie angeboten, die einem psychodynamischen

Konzept mit integrierten systemisch-familientherapeutischen und verhaltenstherapeutischen Methoden folgt. Die Station arbeitet mit ergänzenden Therapieverfahren (Kunst-, Musik- und Körpertherapie, Familienskulptur) und wird durch eine Sozialarbeiterin sowie eine Physiotherapeutin unterstützt. Ergänzende Paar- und Familiengespräche sind möglich.

STATION MITSCHERLICH

Die Station Mitscherlich bietet zwei Behandlungssettings (Montags- und Mittwochsgruppe) einschließlich vereinzelt der Möglichkeit tagesklinischer Therapie.

Die Montagsgruppe umfasst ein Therapieangebot für Patienten mit schweren Persönlichkeitsstörungen und/oder erheblicher Beeinträchtigung zwischenmenschlicher Beziehungen (Chronische Depression bzw. Angsterkrankung, Bor-

derline-Persönlichkeitsstörung, schwere Essstörung). Der Schwerpunkt liegt auf der einzel- und gruppentherapeutischen Bearbeitung der Beziehungsstörungen in einem psychodynamischen Konzept mit integrierten systemischen, verhaltenstherapeutischen und strukturbezogenen Elementen.

In die Mittwochsgruppe werden Patienten aufgenommen, die eine akute

oder chronische psychische Traumatisierung erlitten haben und entsprechende Folgestörungen (z. B. aufgrund von Missbrauchs- oder Gewalterfahrungen) aufweisen. Der Schwerpunkt liegt auf der psychischen Stabilisierung und der Erarbeitung verbesserter Bewältigungsmöglichkeiten nach den modernen Grundsätzen der traumaspezifischen Behandlung (auch EMDR).



ABENDKLINIK

Das Behandlungsangebot der 2015 eröffneten psychotherapeutischen Abendklinik besteht in einer Kombination aus Gruppen- und Einzeltherapie an drei Abenden pro Woche (Mo, Mi, Do von 17 bis 20 Uhr). Es werden Patientinnen und Patienten mit depressiven Beschwerden oder Ängsten aufgenommen. Patienten kommen häufig in Krisensituationen, in denen die therapeutische Gemeinschaft in der Gruppe hilfreich auf dem Weg zu einer besseren

Stabilisierung ist. Das innovative Angebot ermöglicht die Kombination einer intensiven Therapie mit beruflichen oder familiären Verpflichtungen. So ist es z. B. möglich, einen Wiedereingliederungsprozess nach längerer Arbeitsunfähigkeit zu begleiten, den Abschluss von Ausbildungen und Studium zu unterstützen oder parallel zur Berufstätigkeit die Möglichkeiten einer Neuorientierung auszuloten.

Die Aufnahme von Patienten erfolgt für alle drei Stationen nach einem oder mehreren verbindlichen Vorgesprächen in der Bergheimer oder Neuenheimer Psychosomatischen Ambulanz und anschließender Entscheidung im Rahmen einer wöchentlich stattfindenden Indikationskonferenz.

KONTAKT

Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik (Standort Bergheim)

Voßstraße 9/2 und Thibautstr. 4
69115 Heidelberg

Zentrale Terminvergabe für Vorgespräche:
Tel.: 06221 56-5888

Leitung und nähere Informationen:
[Station AKM mit Tagesklinik](#)
Apl. Prof. Dr. Christiane Bieber
christiane.bieber@med.uni-heidelberg.de

Station Mitscherlich

Prof. Dr. Henning Schauenburg
henning.schauenburg@med.uni-heidelberg.de

Abendklinik

Dr. Ulrike Dinger-Ehrenthal
ulrike.dinger-ehrenthal@med.uni-heidelberg.de

Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik

Zentrum für Psychosoziale Medizin

TAGESKLINIK KRAEPELIN FÜR AFFEKTIVE STÖRUNGEN UND SPEZIALAMBULANZ FÜR PERSONALISIERTE PSYCHIATRIE

Im Rahmen eines feierlichen Auftaktsymposiums der Sektion für Experimentelle Psychopathologie und Bildgebung erhielt die an diese Sektion angegliederte Tagesklinik für Affektive Störungen im letzten Sommer ihren Eigennamen „Tagesklinik Kraepelin“. Gleichzeitig wurde die „Spezialambulanz für Personalisierte Psychiatrie“ (S4P) eröffnet.

Der Titel des Auftaktsymposiums, in dem hochrenommierte nationale und internationale Experten referierten, lautete: „Präzisionsmedizin und Personalisierte Psychiatrie: Auf dem Weg zu einer innovativen Therapie affektiver und schizophrener Störungen“. Eine Verbesserung von Differentialdiagnostik und -therapie bei affektiven und schizophrenen Störungen im Sinne einer solchen Präzisionsmedizin und personalisierten Psychiatrie ist nunmehr auch das zentrale Ziel beider Institutionen, der Tagesklinik Kraepelin als klinisch-teilstationärer Einrichtung sowie der Spezialambulanz für Personalisierte Psychiatrie, bei der es sich aktuell noch um eine reine Forschungsambulanz handelt.

Die Tagesklinik Kraepelin der Klinik für Allgemeine Psychiatrie wird dabei die leitlinienorientierte Diagnostik und Behandlung von Patienten mit affektiven Störungen schrittweise durch das Angebot einer Präzisionsdiagnostik veränderter Gehirnfunktionen mittels hochspezialisierter MRT-Untersuchungen erweitern. Ziel dieser Diagnostik ist eine maßgeschneiderte Pharmakotherapie und Psychotherapie. Zielklientel hierfür sind allgemein Patienten mit depressiven oder bipolaren affektiven Störungen, vor allem dann, wenn eine präzise Erstdiagnostik und/oder eine medikamentöse Neueinstellung oder Umstellung angezeigt ist. Weiterhin bietet die Tagesklinik Kraepelin im Rahmen ihres gestuft-ganzheitlichen Therapiekonzepts ein umfangreiches individualisiertes Gruppentherapieprogramm an, u. a. mit Interpersoneller Psychotherapie (IPT), Psychoedukation, Achtsamkeitstraining, Qigong, Meridian-Übungen, Ergotherapie, einer AKTIV-Gruppe zum Aufbau von Alltagskompetenzen, Improvisationstheater, Kunst- und

Musiktherapie sowie einer Lauf- und Aktivitätengruppe.

Die neu gegründete Spezialambulanz für Personalisierte Psychiatrie (S4P) ist eine weitere Anlaufstelle für Patienten mit affektiven oder auch schizophrenen Störungen, die an einer präzisen Untersuchung ihrer Gehirnfunktion mittels funktioneller Magnetresonanztomographie interessiert sind. „4P“ steht hierbei auch für die zentralen Ziele der Spezialambulanz, nämlich 1. eine Präzisionsdiagnostik der Gehirnfunktion mittels fMRT, 2. die Prädiktion des therapeutischen Ansprechens auf verschiedene Therapieoptionen, 3. eine passgenaue personalisierte Behandlungsstrategie, die für den jeweiligen Patienten entwickelt werden soll, sowie 4. die zukünftige Möglichkeit präventiver Maßnahmen zur Verbesserung des langfristigen Krankheitsverlaufs. Dieses hochentwickelte diagnostische Angebot kann bislang nur im Rahmen der Teilnahme an entsprechenden Forschungsprojekten gemacht werden. Die ambulante psychiatrische Versorgung

dieser Patienten liegt parallel in den Händen der niedergelassenen Psychiater, mit denen intensiv zusammengearbeitet wird. Bei entsprechender Indikation kann jedoch auch ein Angebot für eine teilstationäre Behandlung in der Tagesklinik Kraepelin gemacht werden.

Emil Kraepelin, der neue Namensgeber der Tagesklinik für Affektive Störungen, war zweiter Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie in Heidelberg und leitete die hiesige Psychiatrische Universitätsklinik über 12 Jahre von 1891 bis 1903. Er gehört ohne Zweifel zu den weltweit bekanntesten deutschen Psychiatern. Als Schüler Wilhelm Wundts (seinerseits Heidelberger Abiturient, später als Leipziger Professor Begründer der Experimentalpsychologie) führte er experimentalpsychologisches Denken in die Psychiatrie ein und wurde so zum Begründer einer modernen, empirisch orientierten Psychopathologie. Mit seinen in Heidelberg durchgeführten klinischen Verlaufsbeobachtungen wurde er zudem einer der zentralen Wegbereiter

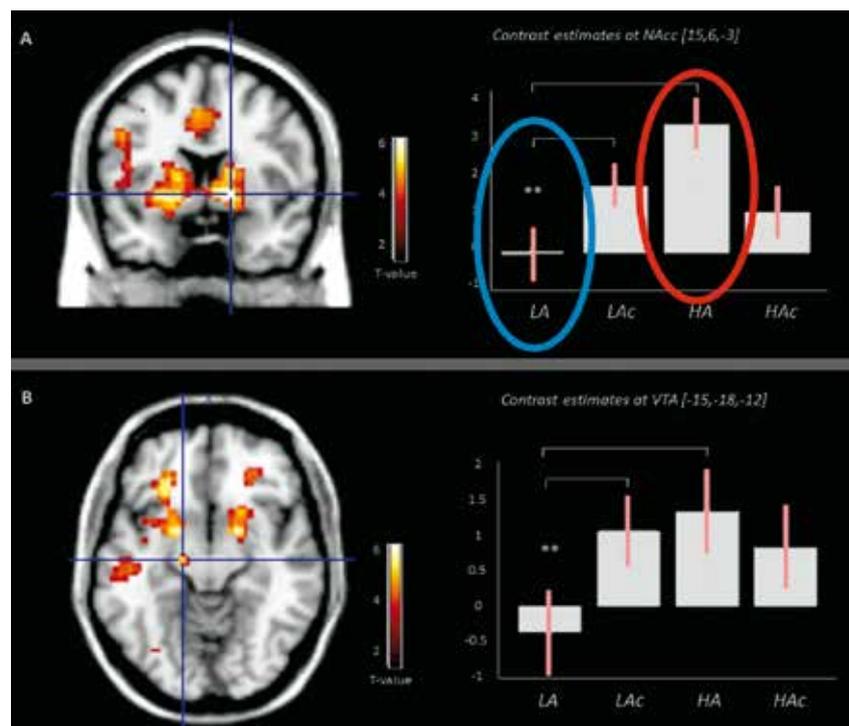


Abbildung: Subtypisierung depressiver Störungen anhand der Funktionstestung des Nucleus accumbens, Goya-Maldonado, al. & Gruber, 2015

der aktuell immer noch gültigen internationalen Klassifikation psychischer Störungen. Ein weiterer Meilenstein, den Emil Kraepelin zur Entwicklung der modernen Psychiatrie beitrug, ist das Konzept der „natürlichen Krankheitseinheiten“. Dieses Konzept erkannte psychische Störungen als Naturphänomene an, die mit Störungen von

Gehirnfunktionen einhergehen. Hiermit verband Kraepelin das Ziel, die sich hinter den symptom-basiert klassifizierten psychischen Störungen verbergenden natürlichen Krankheitseinheiten medizinisch exakter zu diagnostizieren, um sie dadurch auch gezielter und besser therapieren zu können. Insofern kann Emil Kraepelin durchaus auch als

Vordenker einer Präzisionsmedizin in der Psychiatrie gelten, wie sie nunmehr in der nach ihm benannten Tagesklinik für Affektive Störungen und in der Spezialambulanz für Personalisierte Psychiatrie (S4P) mit modernsten diagnostischen Verfahren weiterentwickelt werden soll.

KONTAKT

Tagesklinik Kraepelin

Thibautstr. 6
69115 Heidelberg
Tel.: 06221 56-4971
tagesklinik.kraepelin@med.uni-heidelberg.de

Spezialambulanz für Personalisierte Psychiatrie
Tel.: 06221 56-32968

Leitung und nähere Informationen:

Prof. Dr. Oliver Gruber
oliver.gruber@med.uni-heidelberg.de

Klinik für Allgemeine Psychiatrie

Zentrum für Psychosoziale Medizin

TAZ – TAGESZENTRUM DER KLINIK FÜR KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE

Das Tageszentrum der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie bietet Behandlungsmöglichkeiten für zehn Patienten, die mit Selbstverletzungen, Schulangst, Essstörungen, Zwangsstörungen, Ängsten, Psychosen, schweren hyperkinetischen Störungsbildern mit co-morbiden Störungen, Tic-Störungen oder auch Störungen in der Gestaltung der sozialen Interaktion zur Behandlung kommen. Das Altersspektrum der Patienten umfasst Kinder zwischen acht und maximal 18 Jahren, ein Schwerpunkt ist bei der Altersgruppe der 13–18-Jährigen zu verzeichnen.

Im Vorfeld einer tagesklinischen Aufnahme erfolgt zumeist auf Anraten der niedergelassenen Kinder- und Jugendärzte/Hausärzte eine ambulante Diagnostik in der Institutsambulanz, um den weiteren Behandlungsbedarf festzustellen und die Rahmenbedingungen einer tagesklinischen Behandlung zu klären. Die Patienten können sich auch aus Eigeninitiative in unserer Institutsambulanz vorstellen. Nach Durchführung einer entsprechenden ambulanten Diagnostik und Indikationsstellung erfolgt eine Aufnahme der Patienten, die aus logistischen Gründen einer – leider in der

Regel trotz Überbelegung sehr langen – Warteliste zugeordnet werden müssen. Die Kosten für die Tagesklinikbehandlung übernehmen die Krankenkassen. Während der tagesklinischen Behandlung werden die Kinder belastungsabhängig von Lehrern der Klinikschule unterrichtet.

Vorteil der ortsnahen Behandlung ist die Möglichkeit der Aufrechterhaltung bestehender sozialer Bezüge. Durch abgestimmte Therapiemaßnahmen und enge Kooperation mit der Ambulanz und den niedergelassenen Ärzten und Therapeuten wird die Kontinuität der Behandlung vor Ort gesichert. Das tagesklinische Setting verknüpft somit die Vorteile der stationären mit den Vorteilen einer ambulanten Behandlung.

Das Tageszentrum bietet eine multimodale kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung durch ein eng kooperierendes interdisziplinäres Team. Um möglichst wirkungsvoll zur Überwindung des Störungsbildes beitragen zu können, arbeiten wir evidenzbasiert und leitlinienorientiert. Therapiebausteine verschiedener therapeutischer Ausrichtungen folgen einem gemeinsam entwickelten individualisierten Therapieplan,

der eng an den Bedürfnissen der Patienten und ihrer Familien ausgerichtet wird.

Psychotherapie:

Unsere Ärzte und Psychologen sind in den folgenden psychotherapeutischen Verfahren ausgebildet und geschult: psychoanalytische Behandlungstechniken, klientenzentrierte Gesprächstherapie, Verhaltenstherapie, kognitiv-behaviorale Therapie, Spieltherapie, Familientherapie/systemische Therapie, PMR/autogenes Training/andere Entspannungsverfahren, Kreativtherapie und Gestalttherapie, Tanztherapie. Spezielle störungsspezifische Programme sind: Dialektisch-Behaviorale Therapie (DBT), Videointeraktionstherapie (VIT).

Gruppenangebote:

Training der sozialen Kompetenz (SKT-Gruppe): Diese verhaltenstherapeutisch ausgerichtete Gruppe wird je nach Kompetenzen der Teilnehmer strukturiert. Bei geringen Kompetenzen der teilnehmenden Kinder stehen spielerische Inhalte im Vordergrund, bei höheren Kompetenzen werden strukturierte Rollenspiele mit Videofeedback sowie realitätsnahe Übungen im Alltag eingesetzt.

Die Patienten lernen, sich an Regeln zu halten, sich selbst zu beobachten und einzuschätzen und Wünsche und Bedürfnisse angemessen zu äußern. Geübt wird auch, die Bedürfnisse anderer wahrzunehmen und zu beachten sowie darüber mit anderen zu kommunizieren.

Kreativ-Therapie-Gruppe:

Die Kreativ-Therapie-Gruppe ist ein Angebot für Jugendliche. Die Gruppe bietet ihnen die Möglichkeit, sich selbst zu erleben, neue Erfahrungen zu machen und im sozialen Miteinander zu agieren. Dabei stehen das emotionale Erleben, das Ausprobieren sozialer Kontaktmöglichkeiten sowie die Erfahrung der eigenen Körperwahrnehmung im Vordergrund. Das Methodenangebot setzt sich aus ergotherapeutischen, heilpädagogischen und bewegungs-

therapeutischen Inhalten zusammen (Entspannung, Rollenspiele, Malen und Gestalten, Körperwahrnehmungselemente und Reflexionsrunden).

START-Gruppe:

In der START-Gruppe steht die Erlernung von Strategien zur Emotionsregulation im Vordergrund. Das Konzept wurde 2016 von Dixius und Möhler entwickelt (wir berichteten). Evaluationsstudien zeigen eine gute Wirksamkeit nach nur 5 Wochen. Nähere Informationen sind zu finden unter www.startyourway.de.

Bewegungsgruppe:

Bei diesem Angebot handelt es sich um ein Gruppenangebot mit dem Ziel, sportliche und spielerische Möglichkeiten zur alltäglichen Freizeitgestaltung kennenzulernen bzw. wiederzuentdecken. Im Vordergrund stehen der gemeinsame

Spaß an Bewegungsspielen und das reflektierte Erleben der eigenen Fähigkeiten zur Aufwertung des Selbstwertlebens der Kinder und Jugendlichen.

Ergotherapie:

Die ergotherapeutischen Elemente helfen in der korrekativen Erfahrung dabei, negative Selbstkonzepte auszugleichen. Durch die vielfältigen Bewegungserfahrungen, die Schulung der Sinneswahrnehmungen – insbesondere der Körperwahrnehmung (taktile, propriozeptive und vestibuläre) – und die Handlungsanreize wird den Kindern ein Erfahrungsfeld angeboten, das der Entwicklung und Verbesserung ihrer sensorischen Integration, ihrer Bewegungsfähigkeiten und ihrer Handlungskompetenzen dient.



Villa Blumenstraße

KONTAKT

TAZ-Tageszentrum

Blumenstraße 8
69115 Heidelberg
Tel.: 06221 56-6915

Leitung und nähere Informationen:

Prof. Dr. Eva Möhler
eva.moehler@med.uni-heidelberg.de

Susanne Bolter
susanne.bolter@med.uni-heidelberg.de

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Zentrum für Psychosoziale Medizin

HEIDELBERGER SPRECHSTUNDE FÜR STIMMENHÖRENDE

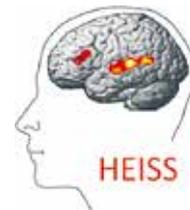
In der Poliklinik der Klinik für Allgemeine Psychiatrie gibt es seit Anfang des Jahres ein neues Angebot: die Heidelberger Sprechstunde für Stimmenhörende (HEISS). Diese Sprechstunde richtet sich an Patienten, die immer wieder oder dauerhaft Stimmen hören, also unter verbalen akustischen Halluzinationen leiden. In der Sprechstunde werden eine umfassende und individualisierte differentialdiagnostische Abklärung verbaler akustischer Halluzinationen sowie eine anschließende Beratung zu geeigneten Behandlungsmöglichkeiten angeboten.

Das dauerhafte oder wiederholte Hören von Stimmen kann zu erheblichem Leid, zu Verunsicherungen und Alltags Einschränkungen führen. Oft handelt es sich um ein Symptom einer psychischen Störung, es kann aber auch bei körperlichen Erkrankungen auftreten. Besonders häufig kommen verbale akustische Halluzinationen bei Patienten mit psychotischen Störungen

vor. Andere psychische Störungen, bei denen verbale akustische Halluzinationen auftreten können, sind affektive Störungen, Persönlichkeitsstörungen, traumaassoziierte Störungen oder neurodegenerative Erkrankungen. Nicht selten ist es schwierig einzuordnen, an welcher Krankheit ein stimmenhörender Patient leidet oder ob das Stimmenhören überhaupt Ausdruck einer Krankheit ist. Die richtige diagnostische Einordnung ist jedoch entscheidend für die weitere Behandlung.

Das Vorgehen Schritt für Schritt: Nach der Vereinbarung eines Termins wird zunächst darum gebeten, gegebenenfalls vorliegende fachärztliche Berichte oder Befunde vorab zuzusenden. Im Erstgespräch kommen dann Fragebögen und semistrukturierte Interviews zum Einsatz. In Einzelfällen können weitere diagnostische Schritte erforderlich sein, zum Beispiel eine ausführliche Testung der kognitiven

Leistungsfähigkeit oder eine Gehirnbildgebung. Hierzu gibt es eine enge Kooperation mit der Psychiatrischen Ambulanz für Kognitives Training (PAKT) und der Abteilung für Neuroradiologie des Universitätsklinikums Heidelberg. Wenn weitere diagnostische Schritte notwendig sind, wird dazu zusätzlich zum Erstgespräch mindestens ein weiterer Termin vereinbart. Nach Klärung der Diagnose werden die Patienten zu geeigneten, wissenschaftlich begründeten Behandlungsmöglichkeiten beraten. Im Rahmen aktueller Forschungsprojekte ist es für interessierte Patienten zudem möglich, an laufenden Studien teilzunehmen.



KONTAKT

Heidelberger Sprechstunde für Stimmenhörende (HEISS)

Sektion Kognitive Neuropsychiatrie
Voßstraße 4
69115 Heidelberg

Vorbesprechung und Terminvergabe:

Tel.: 06221 56-4405
Montag bis Donnerstag: 8:00 Uhr bis 16:00 Uhr
Freitag: 8:00 Uhr bis 12:00 Uhr

Leitung und nähere Informationen:

Apl. Prof. Dr. Robert Christian Wolf
christian.wolf@med.uni-heidelberg.de

Dr. Joshua Krämer
joshua.kraemer@med.uni-heidelberg.de

Klinik für Allgemeine Psychiatrie

Zentrum für Psychosoziale Medizin

WIR INFORMIEREN

GEDÄCHTNISAMBULANZ

Nach der Emeritierung von Herrn Prof. Dr. med. J. Schröder im Mai 2018 bietet die Gedächtnisambulanz der Klinik für Allgemeine Psychiatrie weiterhin eine umfassende Abklärung von Gedächtnisstörungen und Beeinträchtigungen anderer Denkfunktionen im höheren Lebensalter einschließlich einer ausführlichen neuropsychologischen Untersuchung an.

Im Rahmen der Psychiatrischen Institutsambulanz kann bei entsprechender Indikation eine multiprofessionelle Behandlung, u.a. in Form einer kognitiven Trainingsgruppe, erfolgen.

Anmeldung über 06221 56-4446 bzw.
Privatpatienten 06221 56-4405

WIR BERICHTEN

NEUES AMBULANTES ANGEBOT FÜR MENSCHEN IN KRISEN GUT ANGELAUFEN

Seit über einem Jahr gibt es nun in der Ambulanz der Klinik für Allgemeine Psychiatrie die hochfrequente ambulante Behandlungseinheit (HaBe). Das Angebot richtet sich an alle Menschen mit psychischen Erkrankungen in akuten Krisen, die einer unmittelbaren intensivierten ambulanten Behandlung bedürfen, um stationäre/teilstationäre Aufnahmen zu vermeiden. Ziel ist es, Menschen in Krisensituationen unmittelbar und multiprofessionell zu begleiten und durch die therapeutische Unterstützung durch verschiedene Berufsgruppen eine Stabilisierung zu erreichen. Das Behandlungsangebot erstreckt sich über vier Wochen. Neben psychotherapeutischen, psychiatrischen und bezugspflegerischen Einzelkontakten nehmen die Patienten zweimal pro Woche an einer psychologisch geleiteten Kriseninterventionsgruppe teil. Dort wird supportiv und lösungsorientiert gearbeitet. Darüber hinaus nehmen die Patienten Angebote der allgemeinen Ambulanz wahr, wie z. B. Ergotherapie, Kunsttherapie oder die Walking-Gruppe. Inzwischen haben fast 100 Patienten dieses Programm durchlaufen, die Rückmeldungen sind sehr positiv. Mit Hilfe von Evaluationsbögen konnte bei fast allen Teilnehmenden ein Rückgang der Symptomatik gezeigt werden, stationäre Aufnahmen waren nur noch in Ausnahmefällen notwendig.

Durch die Erfahrungen im ersten Jahr hat sich gezeigt, dass für Patienten mit folgenden Merkmalen dieses Angebot besonders gut geeignet ist: Es liegt eine akute Auslösesituation der Krise vor,

die Patienten verfügen über ausreichende Konzentration für ein 60-minütiges Gespräch, ein ausreichendes Funktionsniveau für die Gruppe und die Alltagsbewältigung. Bei Persönlichkeitsstörungen sollten die Patienten bereits Psychotherapieerfahrung und ein Krankheitsmodell haben. Eher ungeeignet sind Patienten, bei denen die psychosoziale Problematik im Vordergrund steht, z. B. bei Wohnungslosigkeit, und solche, die grundsätzlich Gruppentherapien ablehnen. Auch unmittelbar nach stationärer Behandlung ist die Krisengruppe nicht sinnvoll. Zudem hat sich gezeigt,

dass Patienten mit akut-psychotischen Symptomen von dem Angebot überfordert sind.

Insgesamt hat sich durch die hochfrequente ambulante Behandlungseinheit eine Lücke im Versorgungsangebot schließen lassen, so dass Menschen in Krisen unmittelbar psychiatrisch-psychotherapeutisch versorgt werden können und dadurch stationäre Aufnahmen vermieden werden.

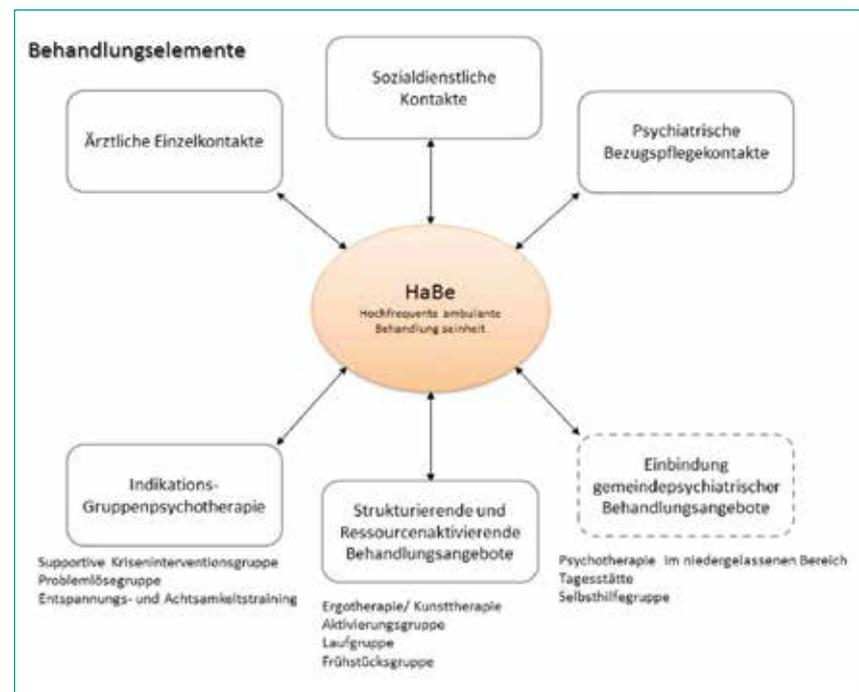


Abbildung: Behandlungselemente der hochfrequenten ambulanten Behandlungseinheit HaBe

KONTAKT

Hochfrequente ambulante Behandlungseinheit (HaBe)

Voßstr. 2
69115 Heidelberg

Zentrale Terminvergabe:
Tel.: 06221 56-34553

Leitung und nähere Informationen:
Dr. Regina Schmitt
regina.schmitt@med.uni-heidelberg

Dr. Charlotte Haber
charlotte.haber@med.uni-heidelberg.de

Klinik für Allgemeine Psychiatrie

Zentrum für Psychosoziale Medizin

PSYCHOSOZIALE KREBSBERATUNGSSTELLE NORDBADEN

NEUE AUSSENSPRECHSTUNDE IN MANNHEIM

Anfang 2018 hat die Psychosoziale Krebsberatungsstelle Nordbaden eine Außensprechstunde in Mannheim, zentrumsnah direkt am Alten Messplatz, eingerichtet. In den Räumen des „Gesundheitstreffpunkts“, Max-Joseph-Straße 1, 68167 Mannheim, können ab sofort Einzel-, Paar- und Familiengespräche durchgeführt werden. Natürlich besteht auch weiterhin die Möglichkeit, Gespräche in der Hauptstelle in Heidelberg zu führen.

Das Angebot der Krebsberatungsstelle richtet sich sowohl an Patienten, die selbst an Krebs erkrankt sind, als auch an deren Angehörige und bietet psychologische Unterstützung und Sozialberatung an. Die Beratungsstelle dient Betroffenen als direkte Anlauf-

stelle und ist mit anderen Informations- und Hilfsangeboten vernetzt. Psychosoziale Krebsberatungsstellen machen es sich zur Aufgabe, Ratsuchende mit ihrem Angebot zeitnah, wohnortnah, unkompliziert und fachlich qualifiziert in ihrer individuellen Situation zu unterstützen. Die eingerichtete Außensprechstunde ist ein wichtiger Schritt in der Umsetzung dieser Ziele.

Die Krebsberatungsstelle ist ein Kooperationsprojekt der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik und des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen (NCT) des Universitätsklinikums und wird durch den Krebsverband Baden-Württemberg gefördert. Das Angebot der Krebsberatungsstelle umfasst psychoonkologische Beratung

im Einzel-, Paar- oder Familiensetting und Sozialberatung. Das Team der Beratungsstelle ist mit einer Sozialarbeiterin und einem approbierten Psychoonkologen besetzt und kann daher individuell auf die Belange oder sich ergebenden Klärungsbedarfe seiner Klienten eingehen. Sortierende Erstgespräche und die Weitervermittlung an ergänzende und spezifische Dienste oder Angebote gehören ebenso zum Repertoire der Krebsberatungsstelle wie psychosoziale Begleitungen über einen längeren Zeitraum hinweg. Individuell an den Bedarf angepasst übernimmt die Krebsberatungsstelle so entweder eine Lotsen- bzw. Brücken-Funktion, oder aber sie begleitet koordinierend und supportiv.

Interessierte finden auch Gruppenangebote für Patienten, die in Kooperation mit der Sektion Psychoonkologie angeboten werden. Auch für Angehörige bietet die Krebsberatungsstelle eine Gruppe an. Diese stellt eine niedrigschwellige Möglichkeit dar, einen Raum und Platz für eigene Gedanken und Belastungen zu finden und im Austausch miteinander zu reflektieren und einzuordnen.

Das Angebot der Krebsberatungsstelle ist kostenlos für Versicherte der gesetzlichen Krankenkassen. Privat versicherten Ratsuchenden muss ein einmaliger Unkostenbeitrag von 30,- Euro in Rechnung gestellt werden.



Das Team der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Nordbaden (v.l.n.r.):
Sonja Langen, Dr. Andreas Ihrig, Ramona Pecorelli

KONTAKT

Psychosoziale Krebsberatungsstelle Nordbaden

Hauptstelle: Ernst-Moro-Haus
Im Neuenheimer Feld 155 (1. OG)
69120 Heidelberg

Außensprechstunde: Gesundheitstreffpunkt
Max-Joseph-Straße 1
68167 Mannheim

Tel.: 06221 56-22722
kontakt@kbs-nordbaden.de

Leitung und nähere Informationen:
Dr. Andreas Ihrig
www.kbs-nordbaden.de

Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik

Zentrum für Psychosoziale Medizin

ZWEI JAHRE PSYCHOSOZIALE AMBULANZ FÜR GEFLÜCHTETE IM PATRICK-HENRY-VILLAGE HEIDELBERG

Seit Anfang Februar 2016 besteht die Psychosoziale Ambulanz für Geflüchtete im Patrick-Henry-Village an der Südgrenze Heidelbergs, die als gemeinsame Initiative des Zentrums von Mitarbeitern der Psychiatrie, der Psychosomatik und der Medizinpsychologie mit zwei offenen Sprechstunden pro Woche betrieben wird. Die psychosoziale Ambulanz ist in enger Zusammenarbeit mit den anderen dort vertretenen Ambulanzen des Universitätsklinikums und der Niedergelassenen (Allgemeinmedizin, Kinderheilkunde, Gynäkologie sowie Hebammen) tätig. Zudem arbeitet sie eng mit dem Counselling Center zusammen, das von Caritas, Diakonie und Deutschem Roten Kreuz unterhalten wird.

Seit der Eröffnung der Ambulanz wurden über 1200 PatientInnen in fast 3000 Vorstellungen gesehen und behandelt. Die PatientInnen sind meist hoch belastet: Etwa zwei Drittel der PatientInnen leiden unter Traumafolgestörungen, hinzu kommen dissoziative Störungen, Suchterkrankungen sowie Angst und Depression. Über die reine Diagnostik hinaus erhalten die PatientInnen verschiedene Formen der Krisenintervention, Psychoedukation, Stabilisierungsbehandlung, Familieninterventionen und werden ggf. auch mediziert.

Die MitarbeiterInnen der an der Erstversorgung beteiligten Institutionen, insbesondere aber die Dolmetscher,

sind durch die Arbeit mit den Flüchtlingen meist in besonderem Maße belastet, weshalb für sie unter präventivem Aspekt regelmäßig eine Gesprächs- und Support-Gruppe angeboten wird.

Die medizinische Erstversorgung einer Aufnahmeeinrichtung durch ein großes Universitätsklinikum in Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten hat bundesweit Modellcharakter. Zur Verbesserung der medizinischen Versorgung von Flüchtlingen wurden dazu zahlreiche Forschungsprojekte initiiert, die vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg gefördert werden.



Das Team der Psychosozialen Ambulanz im Patrick-Henry-Village im Jahr 2017; von links nach rechts: Christoph Nikendei, Andrea Sauter, Ede Nagy, Natalie Manok, Rupert Maria Kohl, Kahina Meyenburg, Daniel Huhn, Elisa Palm und Jochen Schweitzer-Rothers

MELDUNGEN AUS DER FORSCHUNG

ZWEI NEUE BMBF-KONSORTIEN AM ZPM ZUR VERSORGUNG VON JUGENDLICHEN

Im Rahmen zweier neuer, durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderter multizentrischer Konsortien soll unter der Koordination und Projektleitung von Prof. Dr. Michael Kaess (Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie) und PD Dr. Stephanie Bauer (Forschungsstelle für Psychotherapie, Institut für Psychosoziale Prävention) die Versorgung von Jugendlichen mit beginnenden psychischen Problemen durch den Einsatz neuer Medien entschieden verbessert werden.

Das Ziel von **Pro-HEAD** (Promoting Help-seeking using E-technology for Adolescents) ist es, betroffene Jugendliche zu unterstützen, Zugang zu geeigneten Hilfsangeboten zu finden. Während die Inzidenz und Prävalenz psychischer Erkrankungen im Alter zwischen 14 und 25 Jahren am höchsten ist, ist die Inanspruchnahme professioneller Hilfe innerhalb dieser Altersgruppe eher gering. Neben der Koordination des Verbundes von Partnern aus Hamburg, Leipzig, Marburg, Mannheim und Schwäbisch Gmünd (Zentralprojekt) werden am Standort Heidelberg zwei spezifische Teilprojekte realisiert. Ziel des Zentralprojekts ist die Rekrutierung und schulbasierte Erhebung von 15.000 Schülerinnen und Schülern an fünf Standorten in Deutschland. Die schulbasierte Erhebung umfasst das umfangreiche Screening psychiatrischer Probleme. Alle teilnehmenden Jugendlichen werden dabei abhängig von ihrer individuellen Belastung unterschiedlichen Teilprojekten im Verbund zugeteilt, die jeweils internetbasierte Programme zur Förderung psychischer Gesundheit, zur Prävention von psychischen Problemen und zur Förderung des Hilfesuchverhaltens von psychisch kranken Jugendlichen im Rahmen randomisiert-kontrollierter Studien evaluieren. In Teilprojekt 1 (Prof. Dr. Kaess, Dr. Koenig, Prof. Dr. Brunner, Prof. Dr. Resch) wird ein Online-Portal entwickelt, das das aktive Hilfesuchverhalten von Jugendlichen mit psychischen Problemen verbessern soll. Teilprojekt 2 (PD Dr. Stephanie Bauer, Dr. Moessner) adressiert die Prävention von Essstörungen im Jugendalter.



Das Konsortium wird mit einem Gesamtfördervolumen von 3,29 Millionen EUR im Zeitraum von Oktober 2017 bis September 2021 gefördert.

STAR (Self-Injury: Treatment, Assessment, Recovery) hingegen konzentriert sich auf die Entwicklung und Evaluation einer Online-Intervention zur Behandlung von nichtsuizidalem selbstverletzendem Verhalten (NSSV) bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mit einer Lebenszeitprävalenz von ca. 35% unter deutschen Jugendlichen stellt NSSV ein verbreitetes und klinisch relevantes Phänomen dar. Dennoch mangelt es an spezifischen Behandlungsansätzen, die an das Jugendalter angepasst sind. Betroffene zeigen zudem ein sehr geringes Hilfesuchverhalten. Niederschwellige Online-Angebote könnten aufgrund ihrer hohen Reichweite und Anonymität hier Abhilfe schaffen. Daher soll in Kooperation der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie (Prof. Dr. Kaess), der Forschungsstelle für Psychotherapie (PD Dr. Bauer) und der Klinik für Allgemeine Psychiatrie (Prof. Dr. Herpertz) eine chatbasierte

Online-Intervention entwickelt und im Vergleich zu einer online verfügbaren Psychoedukation im Rahmen einer randomisiert-kontrollierten Studie untersucht werden. Dabei liegt der Entwicklung der Online-Intervention eine bereits durch das Forscherteam um Prof. Dr. Kaess evaluierte Kurzzeittherapie für die Behandlung von NSSV im Jugendalter zugrunde. Untersuchungen durch die kooperierenden Standorte Ulm, Mannheim, Landau und Karlsruhe unter Koordination durch die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Ulm (Prof. Dr. Plener) sollen zusätzlich Aufschluss über neurobiologische Prädiktoren des Verlaufs von NSSV geben sowie die Verbreitung störungsspezifischen Wissens an Primärversorger verbessern. Das Teilprojekt in Heidelberg wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung insgesamt mit 894.000 € von November 2017 bis Oktober 2021 gefördert.

Nähere Informationen:

michael.kaess@med.uni-heidelberg.de
stephanie.bauer@med.uni-heidelberg.de

SEEGEN

BUNDESWEITE STUDIE ZUR SEELISCHEN GESUNDHEIT AM ARBEITSPLATZ KRANKENHAUS



Die Zahl pflegebedürftiger Menschen wird sich in den kommenden Jahren durch den demografischen Wandel stark erhöhen. Das durchschnittliche Alter der beschäftigten Pflegekräfte wird ebenfalls deutlich ansteigen. Zudem ist zu erwarten, dass auch Arbeitsintensität und Arbeitsvolumen weiter kontinuierlich zunehmen. Daraus resultiert für die in der Pflege tätigen Menschen eine erhöhte arbeitsbezogene Stressbelastung.

Die Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik führt gemeinsam mit den Verbundpartnern Ostalbklinikum Aalen, Universitätsklinikum Düsseldorf, GRN Gesundheitszentren Rhein-Neckar, Universitätsklinik Heidelberg, Helios-Kliniken NRW, Universitätsklinikum Tübingen und dem Universitätsklinikum Ulm eine bundesweite Studie mit dem Titel „Seelische Gesundheit am Arbeitsplatz Krankenhaus (SEEGEN)“ durch. Diese wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung über vier Jahre gefördert. Die Zielsetzung beinhaltet unter anderem die Entwicklung verhaltens- und

verhältnispräventiver Interventionsbausteine zum betrieblichen Gesundheitsmanagement im Krankenhaus (Phase I), eine Wirksamkeitsstudie zur Reduktion der Stressbelastung und zur Steigerung des individuellen Wohlbefindens sowie die Entwicklung betriebswirtschaftlich relevanter Unternehmenskennzahlen.

Phase I unterteilt sich in fünf Teilprojekte, welche an den jeweiligen Standorten durchgeführt werden. Die Klinik für Allgemeine Medizin und Psychosomatik Heidelberg befasst sich mit dem Teilprojekt „Gesund Altern im Pflegeberuf“ (GAP). Das Projekt, welches sich über zwei Jahre erstreckt, steht unter der Leitung von Dr. med. Imad Maatouk und Prof. (apl.) Dr. med. Christoph Nikendei, MME. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind Dipl.-Psych. Madeleine Helaß und Sebastian Götz, B.Sc., welche beide u. a. examinierte Gesundheits- und Krankenpfleger sind. Ein weiteres am ZPM in der Sektion Medizinische Organisationspsychologie des Instituts für Medizinische Psychologie angesiedeltes Teilprojekt

befasst sich mit der Entwicklung und Evaluation eines Dilemmakompetenztrainings unter Leitung von Prof. Dr. rer. soc. Jochen Schweitzer-Rothers sowie Dipl.-Psychologin und Dipl.-Betriebswirtin Ulrike Bossmann.

Auf der Basis einer groß angelegten Bedarfsanalyse über eine Befragung aller Mitarbeiter der Pflege werden bei GAP Interventionsbausteine zur Förderung eines konstruktiven Umgangs mit dem Älterwerden im Pflegeberuf entwickelt und in einer folgenden Pilotstudie erprobt und evaluiert. Durch ressourcenorientierte Kleingruppenintervention und Gesundheitszirkel sollen eine Modifikation von Altersstereotypen und ein längerer Verbleib im Pflegeberuf erreicht werden. In einem ersten Schritt wird eine Vollbefragung mittels Fragebögen im gesamten Klinikum durchgeführt. Wir hoffen auf eine rege Beteiligung.

Nähere Informationen:

imad.maatouk@med.uni-heidelberg.de

UBICA II FOLGT UBICA I

ELTERNTRAINING NUTZT WISSENSCHAFTLICHE ERKENNTNISSE ZUR MENTALISIERUNG

Eltern mit einer psychischen Erkrankung und Missbrauchserfahrungen in der eigenen Kindheit weisen ein erhöhtes Missbrauchsrisiko gegenüber ihren Kindern auf. Es fällt ihnen oft schwerer, sensitiv auf ihr Kind einzugehen und eine positive Interaktion mit ihrem Kind herzustellen. Aufbauend auf den Ergebnissen eines vom BMBF geförderten Forschungsverbands (UBICA, 2012–2016; Koordinator: Prof. R. Brunner) wird sich ab Ende 2018 ein weiteres multizentrisches, BMBF-gefördertes Forschungsprojekt (UBICA II; Laufzeit 4 Jahre; Koordinatorin: Prof. S. C. Herpertz) mit der intergenerationalen Weitergabe von Gewalt beschäftigen. Der Schwerpunkt des Projekts liegt darauf, den intergenerationalen Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen, Kinder zu schützen und das Leid von Eltern zu verringern. Hierzu wurde ein mentalisierungsbasiertes Elterntrainingsprogramm gemeinsam mit Frau Prof. S. Taubner entwickelt, das sich an in London und Oxford bereits laufende Programme anlehnt, die dort von der Gruppe um Peter Fonagy, Eia Asen und Gerry Byrne auf den Weg gebracht wurden. Ziel des Programmes

ist es, die Elternkompetenzen der teilnehmenden Patienten zu stärken und sie dafür zu sensibilisieren, an welchen Stellen sie sich und ihre Kinder aus dem Blick verlieren. Das manualisierte Programm, das im Rahmen der wissenschaftlichen Studie sowohl in Heidelberg als auch in Berlin evaluiert werden soll, wird von qualifizierten und ausgebildeten Trainern durchgeführt, die wiederum von erfahrenen Psychotherapeuten supervidiert werden. Es umfasst insgesamt 12 Stunden, die sich folgendermaßen aufteilen: fünf Einzelsitzungen mit Schwerpunkt auf spezifischen Erziehungsproblemen und Erfahrungen mit den eigenen Eltern sowie einer Beratung anhand von auf Video aufgezeichneten Interaktionen mit dem eigenem Kind; fünf Gruppensitzungen, in denen mit Psychoedukation, Übungen und Rollenspielen sowie dem gemeinsamen Reflektieren über Bindung und Mentalisierung gearbeitet wird; ergänzend werden zwei Stunden Beratung bei erfahrenen Sozialarbeitern angeboten, in denen der individuelle Bedarf an Unterstützung für die Familien geklärt und in die Wege geleitet wird.

Das Programm wird Patienten verschiedenster Diagnosen als Add-on zur Behandlung in der Klinik für Allgemeine Psychiatrie angeboten. Eine Kontrollgruppe von Eltern erhält zusätzlich zur üblichen Behandlung an der Klinik (Pharmako-, Psycho-, Bewegungs- und Ergotherapie) statt des mentalisierungsbasierten Trainings eine Broschüre über positives Erziehungsverhalten, die Zuordnung zu den beiden Gruppen erfolgt randomisiert. Des Weiteren werden zur Evaluation des Programms vor und nach der Teilnahme Verhaltensaufgaben und eine Untersuchung im Magnetresonanztomographen durchgeführt. Teilnehmen können alle Patienten mit einer psychischen Erkrankung, die sich (ab ca. Oktober 2018) in vollstationärer oder tages-klinischer Behandlung an der Klinik für Allgemeine Psychiatrie befinden und ein Kind im Alter von bis zu 15 Jahren haben.

Nähere Informationen:
corinne.neukel@med.uni-heidelberg.de



PACT

BETEILIGUNG MULTIMORBIDER ÄLTERER PATIENTEN AN DER BEHANDLUNGSPLANUNG



Gemeinsam priorisieren – Methode / Interview zur Einbeziehung von Bedürfnissen, Werten und Beschwerden in die Therapieplanung bei älteren Menschen mit multiplen Erkrankungen

Das übergeordnete Ziel des PACT-Projektes ist die Beteiligung multimorbider älterer Patienten an der Behandlungsplanung. Multimorbide ältere Patienten sind ein besonders vulnerables Patientenkollektiv, auf das viele der pharmakologischen und therapeutischen Annahmen und der evidenzbasierten Empfehlungen nur bedingt zutreffen. So spielt Prävention oft nur noch eine untergeordnete Rolle, wohingegen die Krankheitslast Begleiter im täglichen Leben ist und dazu führt, dass typische Erfolgsmaße aus klinischen Studien wie Gesamtüberleben in den Hintergrund rücken, während andere Outcomes wie Selbstständigkeit, Schmerzfreiheit und Lebensqualität von Bedeutung sind. Leitlinien berücksichtigen Multimorbidität und Polypharmazie nur eingeschränkt in den Therapieempfehlungen

und machen es so nahezu unmöglich, bei individuellen Therapieentscheidungen auf eine gültige Evidenzgrundlage zurückzugreifen. Dabei ist bei diesem Patientenkollektiv – das eine hohe Variabilität in Symptomatik und Krankheitslast zeigt – die Individualisierung von Therapieentscheidungen in Bezug auf den Umgang mit der Arzneimitteltherapie, Coping-Strategien sowie allgemein kognitiven und physischen Fähigkeiten sehr wichtig.

Es gibt bisher keine validierten Ansätze und Methoden, um die Sichtweisen, Werte und Beschwerden von multimorbiden Patienten zu erfassen und strukturiert mit den Grunderkrankungen bzw. der Arzneimitteltherapie zu verbinden. Zentral für eine personalisierte Intervention erscheint das Gespräch mit dem Patienten, um seine individuellen Ziele, Einstellungen, Bedarfe und Beschwerden zu ermitteln, zu priorisieren und anschließend in geeignete pharmakologische und nichtpharmakologische Maßnahmen zu übersetzen.

Konkrete Ziele des PACT-Projektes sind die Entwicklung eines Interviewleitfadens und die – zunächst exemplarische – Strukturierung der erhobenen Bedarfe und Beschwerden multimorbider Patienten mit einer anschließenden Übersetzung in geeignete Maßnahmen. Hierfür werden in einem iterativen Prozess strukturierte Interviews mit Patienten in unterschiedlichen Settings (stationär, ambulant) durchgeführt und ausgewertet. Als Ergebnis wird ein Leitfaden zur Verfügung gestellt, der es ermöglicht, die Sichtweise der multimorbiden Patienten in ihren Behandlungsplan einzubeziehen.

Das Projekt wird vom BMBF gefördert (2017–2019). Geleitet wird es von Prof. Dr. Beate Wild (Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik) und PD Dr. Hanna Seidling (Abteilung Klinische Pharmakologie und Pharmakoepidemiologie).

Nähere Informationen:
beate.wild@med.uni-heidelberg.de

NEUROBIOLOGISCHE GRUNDLAGEN DER MUTTER-KIND-BEZIEHUNG

FMRT-NEUROFEEDBACK-STUDIE

Im Fokus der von der Dietmar Hopp Stiftung geförderten Studie am Institut für Medizinische Psychologie stehen Mütter, die in der Postpartalzeit Schwierigkeiten haben, eine emotionale Beziehung zu ihrem neugeborenen Kind aufzubauen. Postpartale Bindungsstörungen treten häufig im Rahmen psychischer Erkrankungen auf, wie beispielsweise bei postpartalen Depressionen, aber auch psychisch gesunde Frauen können davon betroffen sein. Wenn es zu Problemen im Beziehungsaufbau kommt, dann ist dies häufig begleitet von Selbstvorwürfen, aber auch starken Schamgefühlen, nicht positiv genug auf das eigene Kind reagieren zu können. Ein gutes Bonding legt den Grundstein für eine positive Entwicklung des Säuglings, da es in der Mutter den Wunsch weckt, in der Nähe ihres Kindes zu sein, es zu umsorgen, und es der Mutter ermöglicht, die Anstrengungen der Mutterschaft auf sich zu nehmen.

Hier setzt die Studie zur Neurofeedback-Therapie an: Neurofeedback ist ein neues, noch experimentelles Verfahren, bei dem die Probanden über die direkte

Rückmeldung ihrer Hirnaktivität im funktionellen Magnetresonanztomographen (fMRT) lernen, die Aktivierung bestimmter Hirnareale bewusst zu regulieren. Dieses Lernverfahren ist noninvasiv und findet ohne Medikamente statt.

In der Studie werden Frauen in wiederholten Neurofeedback-Sessions angeleitet, auf Bilder ihres Kindes hin die Aktivierung belohnungsrelevanter Hirnareale, konkret des ventralen Striatums oder einer Kontrollregion, zu steigern und so dopaminvermittelte Belohnungsprozesse zu aktivieren. Eine verbesserte Belohnungsaktivierung durch kindliche Reize sollte sich parallel auch in der realen Mutter-Kind-Interaktion zeigen, welche durch Verhaltensbeobachtung und die standardisierte Codierung des Verhaltens gemessen wird.

Sollte sich ein positiver Effekt des neurofeedbackbasierten Trainings auf die Mutter-Kind-Interaktion zeigen, wäre eine Intervention bei postpartalen Bindungsstörungen gefunden, die von Frauen leichter angenommen werden kann, weil sie keine Medikamente beinhaltet.

Eine solche Interventionsmöglichkeit hätte damit substantielle Bedeutung für die Behandlung postpartaler Erkrankungen und könnte die Langzeitfolgen für Mutter und Kind deutlich verringern.

Geleitet wird die Studie von Beate Ditzen, Monika Eckstein und Anna-Lena Zietlow in Zusammenarbeit mit den Kollegen aus der Klinik für Allgemeine Psychiatrie sowie der Abteilung für Klinische Psychologie am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim.

Nähere Informationen und Kontaktdaten für Studieninteressierte:

monika.eckstein@med.uni-heidelberg.de
<https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/Studienteilnahme.141289.o.html>

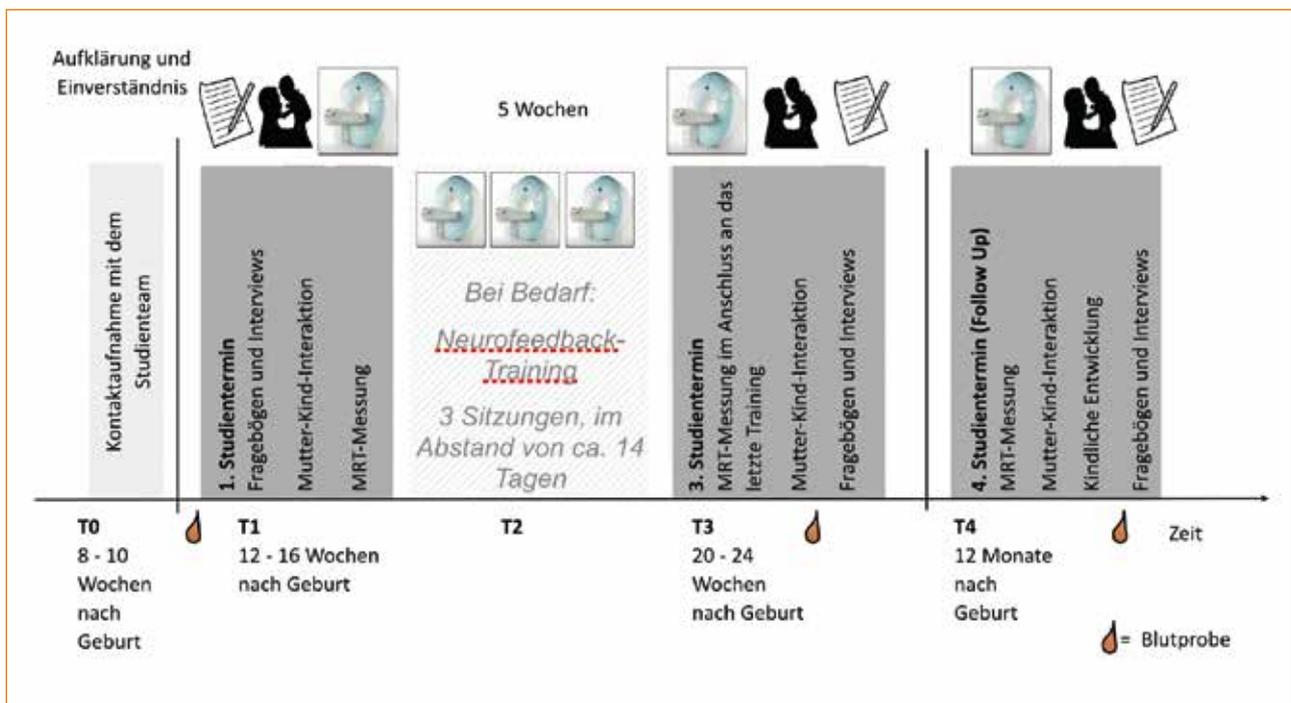


Abbildung: Studiendesign

TREATME

EUROPÄISCHES NETZWERK ZUR VERBESSERUNG VON PSYCHOTHERAPIE FÜR JUNGE MENSCHEN



Die Europäische Union schreibt seit 1971 das Förderprogramm COST aus (European Cooperation in Science & Technology), das paneuropäische interdisziplinäre Netzwerke für jeweils vier Jahre unterstützt. 2017 wurde ein Antrag von europäischen Psychotherapieforschern bewilligt, der unter dem Akronym TREATME das Ziel verfolgt, individualisierte Psychotherapie jungen Menschen in Europa zugänglicher zu machen (http://www.cost.eu/COST_Actions/ca/CA16102). Dafür stellt die EU ca. 460.000 EUR zur Verfügung. Nach Veröffentlichung des COST-Programms wurden jeweils zwei nationale Repräsentanten und je ein Stellvertreter aus insgesamt 29 Ländern in das Management des Netzwerkes gewählt. Für Deutschland sind Prof. Michael Kaess und Prof. Svenja Taubner vertreten sowie Dr. Jana Volkert als Stellvertreterin. Alle drei sind Mitglieder des Universitätsklinikums Heidelberg und wurden beim Kick-off-Treffen in Brüssel für die Steuerungsgruppe des Netzwerkes ausgewählt. Michael Kaess leitet die Arbeitsgruppe zur Dissemination des Programms und hat eine Homepage entwickelt (<http://www.treat-me.eu/>), Svenja Taubner leitet eine Arbeitsgruppe zu den Veränderungsmechanismen von Psychotherapie für junge Menschen und Jana Volkert ist verantwortlich für die Organisation von kurzen wissenschaftlichen Austauschprogrammen innerhalb des Netzwerkes sowie die Teilnahme an

wissenschaftlichen Kongressen. Das Netzwerk insgesamt wird von Prof. Randi Ulberg aus Norwegen geleitet. Die übergeordneten Ziele des Netzwerkes sind:

- 1) die Etablierung eines nachhaltigen multidisziplinären Zusammenschlusses von Forschern und Klinikern zur Unterstützung psychotherapeutischer Angebote für junge Menschen mit psychischen Störungen,
- 2) die Integration europäischer Psychotherapieforschung für die Altersgruppe der 14- bis 30-Jährigen, die sich in der Transition ins Erwachsenenleben befinden,
- 3) die Etablierung zukünftiger Forschung und die Implementierung von geeigneten Instrumenten zur Förderung von psychischer Gesundheit und Wohlbefinden junger Menschen vor dem Hintergrund der aktuellen sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen.

Hintergrund des Projektes ist die Erkenntnis, dass 50% der psychischen Erkrankungen bereits mit 14 Jahren beginnen und der Anteil der Lebenszeitprävalenz mit Erreichen von 24 Jahren auf 75% ansteigt. Da psychische Störungen mit erheblichen individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Kosten einhergehen, sollte möglichst früh interveniert werden, um langfristige negative Folgen einzudämmen (vgl. „Roadmap for Mental Health Research in Europe“). Die Psychotherapieforschung konnte

zeigen, dass psychotherapeutische Interventionen erfolgreich psychische Störungen behandeln können. Bislang ist jedoch das Wissen darüber begrenzt, wie Veränderung stattfindet und welche Therapieformen für welche Patienten besonders geeignet sind. Das Netzwerk hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, spezifische Marker für die Indikation und für Veränderungsmechanismen von Psychotherapie hinsichtlich der betreffenden Altersgruppe aus dem Stand der Forschung abzuleiten und Empfehlungen für zukünftige altersangemessene Studiendesigns und -methoden zu entwickeln. Übergeordnete Ziele des COST-Netzwerkes sind es überdies, eine Genderbalance der Mitglieder zu erwirken sowie die Integration von Wissenschaftlern aus spezifischen Zielländern der EU zu etablieren, um exzellente Forschung und Mobilität in ganz Europa zu erreichen.

Anfang Februar 2018 fand eine Training School des Netzwerkes in Athen statt, während der die Gruppe von internationalen Experten aus den Niederlanden (u. a. Prof. Pim Cuipers aus Amsterdam) in die Methodik systematischer Reviews und Meta-Analysen eingeführt wurde.

TREATme

PREISE

AUSGEZEICHNETE ARBEITEN ZUR VERSORGUNG ÄLTERER PATIENTEN MIT PSYCHOSOZIALER KOMORBIDITÄT

Preisträgerin:

Dr. Friederike Hildegard Böhlen

Auszeichnung:

Anita- und Friedrich-Reutner-Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen

Leistung:

Mit dem jährlich vergebenen und mit 7.000 Euro dotierten Preis unterstützen die Stifter Professor Dr. Friedrich Reutner – Ehrensator der Universität Heidelberg – und seine Frau Anita

Reutner Nachwuchswissenschaftlerinnen der Medizinischen Fakultät in ihren Forschungsvorhaben. Insbesondere werden solche Leistungen ausgezeichnet, die klinisch relevante Forschungsfragen aufgreifen. Für ihre wegweisenden Arbeiten zur Versorgung älterer Patienten mit psychosozialer Komorbidität wurde der Preis am „Tag der offenen Tür“ des ZPM am 14. Oktober 2017 Frau Dr. Friederike Hildegard Böhlen, Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik, verliehen.

Im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten untersucht die Preisträgerin, welche Auswirkungen psychische Beschwerden auf den Gesundheitszustand und die Lebensqualität der Patienten haben – und wie wirksame Therapien für ältere Menschen aussehen sollten. Sie setzt sich in verschiedenen Projekten für die Entwicklung maßgeschneiderter psychosozialer Interventionen und damit für eine Verbesserung sowohl in der Diagnose als auch in der Behandlung der betroffenen Menschen ein.



(v.l.n.r.) Prof. Dr. Friedrich Reutner, Ehrensator der Universität Heidelberg, Dr. Friederike Hildegard Böhlen, Prof. Dr. Wolfgang Herzog, Dekan der Medizinischen Fakultät Heidelberg

AUSGEZEICHNETES PROJEKT ZUM THERAPIEVERGLEICH BEI SOZIALEN ANGSTSTÖRUNGEN

Projekt:

SOPHO-CBT/ST, ein Kooperationsprojekt zum Vergleich Kognitiver Verhaltenstherapie und Systemischer Therapie bei sozialen Angststörungen im Erwachsenenalter

Auszeichnung:

Beste Abstracts auf dem Deutschen Kongress für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (DKPM) und Publikation in der „Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie“

Leistung:

Das Projekt „Psychologisches, interpersonales, systembezogenes und allgemeines Funktionsniveau bei sozialen

Angststörungen: Eine randomisiert kontrollierter Pilot zu Kognitiver Verhaltenstherapie und Systemischer Therapie“ untersuchte 38 erwachsene PatientInnen mit primärer sozialer Angststörung (SKID) über den Therapieverlauf. Es zeigten sich positive Trends mit bis zu großen Effektstärken in der Verbesserung der untersuchten Funktionsniveaus in beiden Behandlungsbedingungen. Ein konfirmatorischer RCT erscheint machbar und wird bedeutsam, um die Wirksamkeit Systemischer Therapie bei sozialen Angststörungen evidenzbasiert einschätzen zu können.

Leitung und Team:

Das Projekt wurde im Institut für Medizinische Psychologie (ZPM, Universitätsklinikum Heidelberg) und Zentrum für Psychologische Psychotherapie (Universität Heidelberg) umgesetzt. Dr. Christina Hunger-Schoppe, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medizinische Psychologie, leitete das Projekt in Zusammenarbeit mit Dr. Hinrich Bents und Dr. Johannes Mander (Zentrum für Psychologische Psychotherapie), Dr. Anja Sander (Medizinische Biometrie), Prof. Dr. Jochen Schweitzer-Rothers, Prof. Dr. Beate Ditzen, Rebecca Hilzinger, M.A., Laura Klewinghaus, M.Sc., und Laura Deußer, M.Sc. (Institut für Medizinische Psychologie).

WIR BERICHTEN

PROF. TAUBNER GEWÄHLT ZUR PRESIDENT ELECT DES EUROPÄISCHEN CHAPTER DER SOCIETY FOR PSYCHOTHERAPY RESEARCH

Die Society for Psychotherapy Research (SPR) wurde 1969 von Kenneth Howard und David Orlinsky gegründet, um die Kluft zwischen Klinischer Psychologie und Psychotherapieforschung zu überbrücken. Die Gesellschaft zeichnet sich bis heute durch eine Methoden- und Schulenpluralität aus und stellt eine bedeutsame Verbindung für die internationale Psychotherapieforschung dar.

Die SPR besteht aus etwa 1000 Mitgliedern, die sich auf vier Chapter verteilen: Nordamerika, Lateinamerika, Europa

und Großbritannien. Sie unterhält einen jährlichen internationalen Kongress, der in diesem Jahr in Amsterdam stattfinden wird (<http://www.sprconference.com/>), sowie einen europäischen Kongress alle zwei Jahre (2019 in Krakau).

Alle zwei Jahre wählt das Europäische Chapter einen neuen Präsidenten. Ende November wurde vom aktuellen Präsidenten, Prof. Stig Poulsen von der Universität Kopenhagen, bekannt gegeben, dass Prof. Svenja Taubner, Direktorin des Instituts für Psychosoziale Prävention

von den Mitgliedern zur President Elect des Europäischen Chapter gewählt wurde und ihre Amtsperiode auf der Tagung in Amsterdam beginnen wird. Sie tritt damit in die Fußstapfen von Prof. Henning Schauenburg aus der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik, der das Amt vor Stig Poulsen innehatte.



NACHLESE ZUR 2. BINDUNGSTAGUNG

„BINDUNG IM ÄRZTLICHEN UND THERAPEUTISCHEN ALLTAG“ IN HEIDELBERG

Spannend und international: Der Bindungskongress „Bindung im ärztlichen und therapeutischen Alltag“ am 29. und 30. September 2017 mit knapp 100 Kongressteilnehmern war ein Ereignis, wunderbar organisiert von Prof. Dr. M. Schiltenwolf, Prof. Dr. H. Schauenburg, Prof. Dr. B. Ditzen, Prof. Dr. J. C. Ehrenthal

sowie Frau A.-C. Pfeifer und ihrem Team in den Räumlichkeiten des Instituts für Medizinische Psychologie. Nach spannenden Vorträgen von Referierenden aus dem Ausland, Forschungsergebnissen aus Deutschland, einem aktiven Austausch in den Workshops und einer Abschlussparty stand am Ende fest:

Die Forscherinnen und Forscher wollen sich weiter vernetzen, Wissen teilen, neue Ideen gemeinsam ausarbeiten und so die Bindungsforschung weiter nach vorne bringen.

Fünf Jahre nach der letzten Tagung in Heidelberg hat sich am Wochenende des 29. und 30. Septembers 2017 ein Netzwerk aus namhaften Forscherinnen und Forschern aus den USA, Australien, Österreich und Deutschland zu dem Thema „Beziehungsmedizin und Bindung“ zusammengefunden. Die besondere Attraktivität der Bindungstheorie liegt dabei nicht zuletzt in den interdisziplinären Berührungen, die dieses Thema ermöglicht. Dadurch wird die Bindungstheorie in sehr vielen medizinischen und psychologischen Disziplinen sowohl in der Forschung als auch im klinischen Alltag genutzt, wovon Ärzte und Patienten profitieren können.

In Plenarvorträgen, Workshops und persönlichen Gesprächen wurde das Kongressthema vertieft und auch im Hinblick auf zukünftige Forschung diskutiert. Täglich wurden vier Übersichtsreferate und wissenschaftliche



Vorträge angeboten. Im Zentrum der Vorträge standen neben Beiträgen zur Grundlagenforschung über psycho-biologische Aspekte besonders anwendungsorientierte Beiträge zur Arzt-Patient-Beziehung und zu psychosomatisch-psychotherapeutischen Interventionen. Des Weiteren wurden zwei parallele Workshops zur „Bindungsorientierten Beziehungsgestaltung in der Schmerztherapie“ und zu „Bindungsdiagnostik für die Praxis“ angeboten, um die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu überwinden. Auch der wissenschaftliche Nachwuchs erhielt die Möglichkeit, durch

Poster-präsentationen seine aktuellen Forschungsergebnisse vorzustellen. Die zwei überzeugendsten Poster, „Early life maltreatment but not lifetime depression predicts insecure attachment in adult females“ von Dr. Anna-Lena Zietlow sowie „Parental reflective functioning and its role in treating parents of infants with early regulatory disorders“ von Anna Georg und Paul Schröder, wurden mit einem Geldpreis ausgezeichnet.

Die Tagung diente auch gleichzeitig als Auftaktveranstaltung für den Aufbau des Deutsch-Australischen Forschungs-

netzwerks zu Oxytocin, Schmerz und Bindung (German-Australian Research Network on Oxytocin, Pain and Attachment/GARNOPA) unter Heidelberger Federführung.

Nach einem erfolgreichen und arbeitsintensiven Kongress 2017 sei allen Beteiligten ganz herzlich gedankt: Ohne deren Einsatz wäre der Kongress kein so schöner Erfolg geworden!

Nähere Informationen:

ann-christin.pfeifer@med.uni-heidelberg.de

AKTUELLES AUS DER SAMMLUNG PRINZHORN

UNRUHE UND ARCHITEKTUR

17.05. – 26.08.2018, Eröffnung: 16.05.2018, 19 Uhr

Welche Architektur erdachten sich Menschen um 1900, die den Großteil ihres Lebens in den unverrückbaren Mauern einer psychiatrischen Anstalt verbrachten? Mit diesem Thema befasst sich die neue Ausstellung „Unruhe und Architektur“, die ab dem 17. Mai 2018 in der Sammlung Prinzhorn gezeigt wird. Sie ist Teil des Programms zur Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung Heidelberg (IBA) und in Zusammenarbeit mit den IBA-Architekten Stephen Craig und Carl Zillich entstanden.

In der Sammlung Prinzhorn finden sich mehr als zweihundert Zeichnungen mit Architektur-Motiven. Die Werke sind ohne Anleitung entstanden und stammen nur zu einem kleinen Teil von Architekten oder anderen Bau-Fachleuten. Die meisten Zeichner waren Laien und deshalb umso ungebundener in ihren Vorstellungen und der zeichnerischen Umsetzung. Doch selbst bei Experten zeigen sich deutliche Unterschiede. Während etwa die Blätter des Bauzeichners Joseph Schneller (1878–1943) noch deutlich von der wilhelminischen Architektur um 1900 geprägt sind, setzen sich die Zeichnungen des Regierungsbaumeisters Paul Goesch (1885–1940) souverän über traditionelle Vorgaben (inklusive der Schwerkraft) hinweg. Für die Zeichnungen gläserner herrschaftlicher Villen der Kindergärtnerin Martha Hoge (1876–?) könnte der Traum von einem wohlhabenden Ehemann ausschlaggebend gewesen sein. In den

humoristischen Anekdoten des Kolporteurs Oskar Herzberg (1844–1917) ist die Architektur Teil eines Lokalkolorits.

Die Ausstellung zeigt ein Panorama eigensinniger Architekturfantasien, in denen sich die besonderen Innenwelten von Menschen mit psychischen Ausnahme-Erfahrungen ebenso spiegeln wie die gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie lebten.

Mit freundlicher Unterstützung der Baden-Württemberg Stiftung.



Paul Goesch, Portal mit Fenster darüber, um 1920 @Sammlung Prinzhorn

In eigener Sache:

Museumscafé Prinzhorn

Am 16. Mai ist es endlich so weit, dann eröffnet das Museumscafé der Sammlung Prinzhorn! Fabian Friedhoff (3-EFF raumidentitäten) wird die Kantine im Nachbargebäude zu einem Museumscafé umgestalten. Nicht nur Museumsbesucher, auch Klinikumsmitarbeiter, Patienten und Nachbarn sind herzlich willkommen. Der Kantinenbetrieb bleibt bestehen.



Kontakt:

Sammlung Prinzhorn
Voßstraße 2
Eingang Gebäude 4370
69115 Heidelberg
Tel.: 06221 56-4739

Öffnungszeiten:

Di bis So 11 – 17 Uhr, Mi 11 – 20 Uhr,
Mo geschlossen

Führungen:

Kostenlose öffentliche Führungen:
Mi 18 Uhr und So 14 Uhr
Führungsbuchungen:
06221 56-4492

VERANSTALTUNGEN DES ZPM

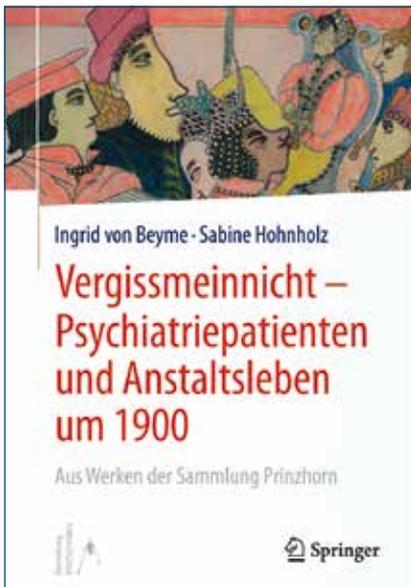
FORTBILDUNGSVORTRÄGE	
<p>16. Mai 2018 16:15 – 17:45 Uhr</p>	<p>Das Cognitive Behavioral Analysis System of Psychotherapy (CBASP) als schulenübergreifender Ansatz: Möglichkeiten, Grenzen und Weiterentwicklung Prof. Dr. Eva-Lotta Brakemeier, Klinische Psychologie und Psychotherapie, Fachbereich Psychologie, Philipps-Universität Marburg</p> <p>Veranstalter und Ort: Interdisziplinäre Fortbildungsreihe des ZPM im Hörsaal der Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Haus 1, Voßstraße 4; 2 CME-Punkte, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: janet.hansch@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>22. Mai 2018 11.00 – 12:30 Uhr</p>	<p>Stress-Regulation im sozialen Kontext: Entwicklung, Interaktion und Resilienz Dr. Veronika Engert, Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig</p> <p>Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Bergheimerstr. 20, Erdgeschoss, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: susanne.richter@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>6. Juni 2018 16:00 – 17:30 Uhr</p>	<p>Moderne Psychosedimensionen: klinische Relevanz einer neurobiologisch informierten Psychopathologie Dr. Katharina Stegmayer, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Bern</p> <p>Veranstalter und Ort: Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Haus 1, Voßstraße 4; Dachgeschoss Seminarraum Ost, 2 CME-Punkte, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: lucy.herb@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>13. Juni 2018 16:15 – 17:45 Uhr</p>	<p>Früherkennung und Frühintervention bei psychotischen Störungen Prof. Dr. Andreas Bechdolf, Vivantes Klinikum Am Urban und Vivantes Klinikum am Friedrichshain, Akademische Lehrkrankenhäuser Charité-Universitätsmedizin Berlin</p> <p>Veranstalter und Ort: Interdisziplinäre Fortbildungsreihe des ZPM im Hörsaal der Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Haus 1, Voßstraße 4; 2 CME-Punkte, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: janet.hansch@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>19. Juni 2018 11.00 – 12:30 Uhr</p>	<p>Was können wir wissen? Epistemologische Überzeugungen bei Studierenden der Medizin Dr. Götz Fabry, Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg</p> <p>Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Bergheimerstr. 20, Erdgeschoss, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: susanne.richter@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>20. Juni 2018 16:00 – 17:30 Uhr</p>	<p>Neurobiologie und Psychotherapie der Panikerkrankung Prof. Dr. Volker Arolt, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Münster</p> <p>Veranstalter und Ort: Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Haus 1, Voßstraße 4; Dachgeschoss Seminarraum Ost, 2 CME-Punkte, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: lucy.herb@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>4. Juli 2018 16:15 – 17:45 Uhr</p>	<p>Embodied Emotions – hormonelle Einflüsse auf unser sozio-emotionales Verhalten und Gehirn Prof. Dr. Birgit Derntl, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Tübingen</p> <p>Veranstalter und Ort: Interdisziplinäre Fortbildungsreihe des ZPM im Hörsaal der Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Haus 1, Voßstraße 4; 2 CME-Punkte, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: janet.hansch@med.uni-heidelberg.de</p>

<p>17. Juli 2018 11.00 – 12:30 Uhr</p>	<p>Angewandte Psychophysiologie in der Psychotherapieforschung Prof. Dr. Alexandra Martin, Klinische Psychologie und Psychotherapie, Bergische Universität Wuppertal</p> <p>Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Bergheimerstr. 20, Erdgeschoss, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: susanne.richter@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>25. Sept. 2018 11.00 – 12:30 Uhr</p>	<p>Lernmechanismen bei Depression Prof. Dr. Carsten Diener, Angewandte Psychologie, SRH Hochschule Heidelberg</p> <p>Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Bergheimerstr. 20, Erdgeschoss, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: susanne.richter@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>23. Okt. 2018 11.00 – 12:30 Uhr</p>	<p>Kinder und Jugendliche mit seltenen Erkrankungen und deren Familien Prof. Dr. Silke Wiegand-Grefe, Klinische Psychologie, Medical School Hamburg</p> <p>Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Bergheimerstr. 20, Erdgeschoss, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: susanne.richter@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>20. Nov. 2018 11.00 – 12:30 Uhr</p>	<p>Gesünder durch soziale Beziehungen? Soziale Austauschprozesse und Gesundheitsverhalten Prof. Dr. Urte Scholz, Psychologisches Institut, Universität Zürich</p> <p>Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Bergheimerstr. 20, Erdgeschoss, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: susanne.richter@med.uni-heidelberg.de</p>
<p>7. Dez. 2018 15.30 – 19:30 Uhr</p>	<p>Workshop: Die Dynamik der Seele – Eine Einführung in die Analytische Psychologie C. G. Jungs Prof. Dr. Tewes Wischmann</p> <p>Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Bergheimerstr. 20, Raum 011, 5 Fortbildungspunkte, Teilnahme kostenlos (evtl. Gasthörergebühren), Anmeldung erwünscht Nähere Informationen: tewes.wischmann@med.uni-heidelberg.de, Tel.: 06221 56-8137</p>
<p>11. Dez. 2018 11.00 – 12:30 Uhr</p>	<p>Soziales Spielverhalten und exekutive Funktionen Jennifer Wernicke, Abt. Molekulare Psychologie, Universität Ulm</p> <p>Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Bergheimerstr. 20, Raum 304, Anmeldung nicht erforderlich, Eintritt frei Nähere Informationen: susanne.richter@med.uni-heidelberg.de</p>

NEUERSCHEINUNG

VERGISSMEINNICHT – PSYCHIATRIEPATIENTEN UND ANSTALTSLEBEN UM 1900

AUS WERKEN DER SAMMLUNG PRINZHORN



Autorinnen:

Ingrid von Beyme / Sabine Hohnholz

Verlag und Erscheinungsdatum:

Springer Verlag, 2018

Der mit 354 Farbabbildungen reich illustrierte Band schlägt eine Brücke zwischen Psychiatriealltag und Kunst. Die beiden Autorinnen nehmen das Alltagsleben in psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalten um 1900 aus der Sicht von Patienten in den Blick. Sie gehen von schriftlichem und bildnerischem Material der Sammlung Prinzhorn des Universitätsklinikums Heidelberg aus und untersuchen, wie Psychiatriepatienten ihre Situation, ihren Arzt und das Leben in der Anstalt um 1900 wahrgenommen haben. In zehn Kapiteln durchdringen Blickachsen die Komplexität des Anstaltslebens: reale und fantastische Architekturen, Prozeduren der Einweisung und Aufnahme, Behandlungsmethoden, Aufenthalt in Zelle und Garten, Tagesabläufe, Porträts von Patienten und Personal, Arztrezeptionen, seelische Nöte und Bewältigungsstrategien, Ironie, Karikaturen und Spott, Bitten und Beschwerden.

Die beklemmend-faszinierenden Werke der Sammlung Prinzhorn werden um Texte, Dokumente und Fotos ergänzt, die sowohl Einblick geben in die biografischen Hintergründe der Patienten und in überlieferte Diagnosen und Therapien der Kliniken und Anstalten, als auch Zeitumstände und Kulturgeschichte berücksichtigen. Psychiatrie trifft Kunst, Medizingeschichte trifft Schicksale: ein Buch zum Eintauchen für alle, die an der Geschichte der Psychiatrie aus der Perspektive von Insassen der „Irrenanstalten“ interessiert sind – und zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Outsider Art.

Bezug zum ZPM:

Dr. phil. Ingrid von Beyme ist Kuratorin und stellvertretende Leiterin der Sammlung Prinzhorn des Universitätsklinikums Heidelberg. Sabine Hohnholz (M.A.) ist wissenschaftliche Dokumentarin und Archivarin der Sammlung Prinzhorn des Universitätsklinikums Heidelberg.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Zentrum für Psychosoziale Medizin
Universitätsklinikum Heidelberg
Voßstraße 4
69115 Heidelberg

Redaktion:

Karin Schmid
Geschäftsstelle ZPM
Tel.: 06221/56-7609
Fax: 06221/56-33908
karin.schmid@med.uni-heidelberg.de

Gestaltung und Layout:

Unternehmenskommunikation des Universitätsklinikums und der medizinischen Fakultät Heidelberg
Leitung: Doris Rübsam-Brodkorb
www.klinikum-heidelberg.de/unternehmenskommunikation

Grafik: Michael Burck

Lektorat: Veronika Licher

Erscheinungsdatum: April 2018

ID29062